



Chevy Stevens

Kein Entrinnen

Zwei Psychothriller der Extraklasse in einem
E-Book

Aus dem Amerikanischen von Maria Poets

 | E-BOOKS

Über dieses Buch

»Still Missing – Kein Entkommen«

Was würdest du tun, wenn dich jemand am hellichten Tag entführt? Wenn du ihm vollkommen ausgeliefert bist? Wenn es aus dieser Hölle kein Entkommen gibt? Würdest du töten? Und wäre dann wirklich alles vorbei?

»That Night – Schuldig für immer«

Sie haben dich verurteilt. Wegen Mordes an deiner Schwester. Du weißt nicht, was in jener Nacht geschehen ist. Aber du weißt, dass der wahre Mörder irgendwo dort draußen sein muss. Und jetzt kommst du frei.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Biografie

Chevy Stevens ist die einzige Kanadierin unter den internationalen Top-Spannungsautoren. Sie lebt in Nanaimo auf Vancouver Island mit seiner beeindruckenden Natur. Ihre eindrucklichen Thriller und Romane um starke Frauen, die ums Überleben kämpfen müssen, stehen weltweit auf den Bestsellerlisten. Chevy Stevens ist auf einer Ranch aufgewachsen und liebt Wandern, Paddeln und Zelten mit ihrem Mann, ihrer kleinen Tochter und ihren Hunden.

Weitere Informationen finden Sie auf www.fischerverlage.de

Impressum

Erschienen bei FISCHER digiBook

Still Missing - Kein Entkommen

Die Originalausgabe erschien 2010 unter dem Titel ›Still Missing‹ im Verlag St. Martin's Press, New York.

© Chevy Stevens / René Unischewski 2010

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2011 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: bürosüd°, München

Coverabbildung: Plainpicture und Getty Images (Schmetterling)

That Night - Schuldig für immer

Die Originalausgabe erschien 2014 unter dem Titel ›That Night‹ im Verlag St. Martin's Press, New York.

© Chevy Stevens / René Unischewski 2014

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2015 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114, D-60596 Frankfurt am Main

Covergestaltung: bürosüd°, München

Coverabbildung: Subbotina Anna/Shutterstock,
Hockbridge/Arcangel Images (Blätter), Readymade
Images/Plainpicture (Wasser)

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

ISBN 978-3-10-490702-4

Dieses E-Book ist urheberrechtlich geschützt.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstanbieter zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

Dieses E-Book enthält möglicherweise Abbildungen. Der Verlag kann die korrekte Darstellung auf den unterschiedlichen E-Book-Readern nicht gewährleisten.

Wir empfehlen Ihnen, bei Bedarf das Format Ihres E-Book-Readers von Hoch- auf Querformat zu ändern. So werden insbesondere Abbildungen im Querformat optimal dargestellt. Anleitungen finden sich i.d.R. auf den Hilfeseiten der Anbieter.

Inhalt

Buch 1 - Still Missing, Kein Entkommen

Für meine Mutter, die [...]

1. Sitzung

2. Sitzung

3. Sitzung

4. Sitzung

5. Sitzung

6. Sitzung

7. Sitzung

8. Sitzung

9. Sitzung

10. Sitzung

11. Sitzung

12. Sitzung

13. Sitzung

14. Sitzung

15. Sitzung

16. Sitzung

17. Sitzung

18. Sitzung

19. Sitzung

20. Sitzung

21. Sitzung

22. Sitzung

23. Sitzung

24. Sitzung

25. Sitzung

26. Sitzung

Dank

Buch 2 - That Night, Schuldig für immer

Für alle Menschen auf [...]

1. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver März 2012

2. Kapitel

Woodbridge Highschool, Campbell River Januar 1996

3. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver März 1998

4. Kapitel

Woodbridge Highschool, Campbell River Januar 1996

5. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver März 1998

6. Kapitel

Woodbridge Highschool, Campbell River Januar 1996

7. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver Juni 1998

8. Kapitel

Woodbridge Highschool, Campbell River Februar 1996

9. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver März 2010

10. Kapitel

Woodbridge Highschool, Campbell River Mai 1996

11. Kapitel

Echo Beach Freigängerhaus, Victoria März 2012

12. Kapitel

Campbell River Juli 1996

13. Kapitel

Echo Beach Freigängerhaus, Victoria Januar 2013

14. Kapitel

Campbell River August 1996

15. Kapitel

Campbell River Mai 2013

16. Kapitel

Campbell River August 1996

17. Kapitel

Campbell River Mai 2013

18. Kapitel

Campbell River September 1996

19. Kapitel

Campbell River Juni 2013

20. Kapitel

Campbell River Juni 2013

21. Kapitel

Campbell River Juni 2013

22. Kapitel

Campbell River Juni 2013

23. Kapitel

Campbell River Juni 2013

24. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver Juli 2013

25. Kapitel

Campbell River Juli 2013

26. Kapitel

Campbell River Juli 2013

27. Kapitel

Campbell River Juli 2013

28. Kapitel

Campbell River Juli 2013

29. Kapitel

Campbell River Juli 2013

30. Kapitel

Rockland Strafanstalt, Vancouver Juli 2013

31. Kapitel

Campbell River Oktober 2013

Dank



Fischer
e-books

CHEVY STEVENS

STILL MISSING

KEIN
ENTKOMMEN



Für meine Mutter,
die mir die Phantasie schenkte

1. Sitzung

Wissen Sie, Doc, Sie sind nicht die erste Therapietante, der ich gegenüber sitze, seit ich wieder zu Hause bin. Mein Hausarzt hatte mir einen Therapeuten empfohlen, gleich nachdem ich wieder da war, aber das war echt ein totaler Reinfall. Der Typ hat tatsächlich versucht, so zu tun, als wüsste er nicht, wer ich bin. So ein Idiot! Man müsste blind und taub sein, um es nicht zu wissen. Zum Teufel, sobald ich mich umdrehe, springt hinter irgendeinem Busch wieder so ein Mistkerl mit 'ner Kamera hervor. Und bevor die ganze Sache passiert ist? Da hat kein Mensch Vancouver Island gekannt, geschweige denn Clayton Falls. Wenn Sie jetzt die Insel erwähnen, wette ich mit Ihnen, dass dem anderen dazu als Erstes einfällt: »Ist da nicht diese Maklerin entführt worden?«

Selbst die Praxis von dem Typen war total daneben – schwarze Ledersofas, Plastikpflanzen und verchromter Schreibtisch. Genau das Richtige, damit die Patienten sich wohl fühlen. Und alles natürlich picobello aufgeräumt. Seine Zähne waren das einzig Schiefe in diesem verdammten Raum, und wenn Sie mich fragen, kann mit einem Typen, der auf seinem Schreibtisch die Stifte der Größe nach sortiert, aber es nicht

fertigbringt, seine Zähne richten zu lassen, irgendetwas nicht stimmen.

Als Erstes fragte er mich nach meiner Mom, und dann versuchte er tatsächlich, mich dazu zu bringen, die Farbe meiner Gefühle mit Buntstiften auf einen Block zu malen. Als ich fragte, ob das sein Ernst sei, erklärte er mir, ich würde mich gegen meine Gefühle wehren und dass ich mich »dem Prozess öffnen« müsse. Zum Teufel mit ihm und seinem *Prozess*. Zwei Sitzungen habe ich durchgehalten. Die meiste Zeit habe ich darüber nachgedacht, ob ich ihn umbringen soll oder mich.

Es hat bis Dezember gedauert – seit vier Monaten bin ich jetzt wieder zu Hause –, um es noch einmal mit einer Therapie zu versuchen. Ich hatte mich schon fast damit abgefunden, dass ich jetzt eben nicht mehr alle Tassen im Schrank habe, aber die Vorstellung, mich für den Rest meines Lebens so zu fühlen ... Der Text auf Ihrer Website ist irgendwie witzig, für 'ne Therapeutin jedenfalls, und Sie sehen nett aus – hübsche Zähne übrigens. Und was noch besser ist, Sie haben nicht tausend Abkürzungen vor Ihrem Namen, von denen kein Mensch weiß, was sie bedeuten. Ich will nicht den Größten und Besten. Das bedeutet doch nur ein fettes Ego und eine noch fettere Rechnung. Es ist mir sogar egal, dass ich eineinhalb Stunden fahren muss, um hierherzukommen. So komme ich mal aus Clayton Falls raus, und bisher habe ich noch keinen Reporter auf meiner Rückbank entdeckt.

Aber verstehen Sie mich nicht falsch, nur weil Sie aussehen wie die Großmutter von jemandem – Sie müssten eigentlich

stricken, anstatt sich Notizen zu machen –, bin ich noch lange nicht gerne hier. Und Sie wollen, dass ich Nadine zu Ihnen sage? Ich bin mir nicht sicher, was das zu bedeuten hat, aber lassen Sie mich raten. Ich soll Sie mit Vornamen anreden, damit ich das Gefühl habe, wir seien dicke Freundinnen und dass es okay sei, Ihnen den Kram zu erzählen, an den ich mich nicht erinnern und über den ich erst recht nicht sprechen will. Ist es so? Sorry, aber ich bezahle Sie nicht dafür, meine Freundin zu sein. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, würde ich gerne bei Doc bleiben.

Und wenn wir schon einmal dabei sind, lassen Sie uns gleich noch etwas klarstellen, ehe wir uns ins Vergnügen stürzen. Wenn wir das hier durchziehen wollen, dann machen wir es auf meine Art. Das bedeutet: keine Fragen von Ihnen. Nicht einmal ein hinterlistiges kleines »Wie fühlen Sie sich, wenn ...«. Ich erzähle die Geschichte von Anfang an, und wenn ich hören will, was Sie dazu zu sagen haben, werde ich es Sie wissen lassen.

Ach, und für den Fall, dass Sie sich fragen, ob ich schon immer so eine Zicke war? Nein.

An jenem ersten Sonntagmorgen im August döste ich ein bisschen länger im Bett als gewöhnlich, während mein Golden Retriever, Emma, mir ins Ohr schnarchte. Ich hatte nicht oft Gelegenheit zum Faulenzen. In diesem Monat hatte ich mir den Hintern aufgerissen wegen dieses Apartmentkomplexes direkt am Wasser. Für Clayton Falls ist ein Neubau mit hundert

Eigentumswohnungen eine große Sache, und ich und ein anderer Makler waren noch im Rennen. Ich wusste nicht, wer mein Konkurrent war, aber der Bauunternehmer hatte mich am Freitag angerufen, um mir zu sagen, man sei beeindruckt von meiner Präsentation und würde mir in ein paar Tagen Bescheid geben. Diesmal war ich so nah dran, dass ich schon den Champagner schmeckte. Eigentlich habe ich das Zeug nur einmal probiert, bei einer Hochzeit. Am Ende landete ich wieder beim Bier – wenn das nicht Bände spricht: Brautjungfernkleid aus Satin, aber Bier aus der Flasche trinken. Doch ich war überzeugt, dass dieser Deal mich in eine erfahrene Geschäftsfrau verwandeln würde. So wie in der Geschichte mit dem Wasser, das zu Wein wird. Oder, in diesem Fall, Bier zu Champagner.

Nach einer Woche Regen schien endlich die Sonne, und es war warm genug, dass ich mein Lieblingskostüm anziehen konnte. Es war pastellgelb und aus superweichem Stoff. Mir gefiel es, dass meine Augen darin haselnussfarben aussahen, anstatt einfach nur langweilig braun. Normalerweise trage ich keine Röcke, denn mit meinen knappen eins siebenundsechzig sehe ich damit aus wie ein Zwerg, aber dieser war so geschnitten, dass meine Beine darin länger wirkten. Ich beschloss, sogar Schuhe mit Absätzen anzuziehen. Mein Haar war gerade frisch geschnitten, so dass es perfekt mit meinem Kinn abschloss. Ich warf noch einen letzten Blick in den Spiegel im Flur, um sicherzustellen, dass ich keine grauen Haare bekommen hatte – ich war letztes Jahr erst zweiunddreißig,

aber bei schwarzen Haaren tauchen die Mistdinger ziemlich früh auf –, piff mir selbst anerkennend zu und tätschelte Emma zum Abschied. Manche Leute klopfen auf Holz, ich klopfe auf Hunde. Dann ging ich raus.

Das Einzige, was ich an diesem Tag zu tun hatte, war eine Open-House-Besichtigung. Das Wetter war schön, und ich hätte mir gerne den Tag freigenommen, aber die Besitzer, ein nettes deutsches Ehepaar, wollten so schnell wie möglich verkaufen. Die Frau hatte extra eine bayrische Schokoladentorte für mich gebacken, und es machte mir nicht viel aus, ein paar Stunden zu opfern, um sie bei Laune zu halten.

Mein Freund, Luke, wollte zum Abendessen kommen, sobald er mit der Arbeit in seinem italienischen Restaurant fertig war. Am Abend davor hatte er die Spätschicht gehabt, und ich hatte ihm eine E-Mail geschickt, dass ich es kaum abwarten könne, ihn zu sehen. Zuerst wollte ich ihm eine dieser E-Mail-Postkarten senden, die er mir immer schickt, aber es gab nur so kitschige Dinger – knutschende Häschen, knutschende Frösche und knutschende Eichhörnchen –, also habe ich ihm doch nur eine einfache Mail geschickt. Er wusste, dass ich mit Romantik nicht viel am Hut habe, aber in der letzten Zeit war ich so mit diesem Apartmenthaus am Wasser beschäftigt, dass ich dem armen Kerl so gar nichts geboten hatte, dabei hatte er weiß Gott Besseres verdient. Aber er hatte sich nie beschwert, selbst als ich ein paarmal in letzter Minute absagen musste.

Als ich gerade dabei war, das letzte Hinweisschild für die Hausbesichtigung in den Kofferraum zu stopfen, ohne mein

Kostüm schmutzig zu machen, klingelte das Handy. Mit ein bisschen Glück war das der Bauunternehmer, also kramte ich das Telefon aus der Tasche.

»Bist du zu Hause?« *Hallo, Mom, dir auch einen schönen Tag.*

»Ich bin unterwegs zu einer Open-House-Besichtigung.«

»Du arbeitest heute? Val hat erwähnt, dass sie in letzter Zeit viele von deinen Schildern gesehen hat.«

»Du hast mit Tante Val gesprochen?« Alle paar Monate zerstritt Mom sich mit ihrer Schwester und schwor, »nie wieder ein Wort mit ihr zu reden«.

»Sie hat mich zum Lunch eingeladen, als hätte sie mich letzte Woche nicht richtiggehend beleidigt, aber da wird sie mich noch kennenlernen, und dann, bevor wir auch nur bestellt haben, musste sie damit angeben, dass deine Cousine gerade ein paar Wassergrundstücke verkauft hat. Stell dir vor, Val fliegt morgen nach Vancouver, um mit ihr in der Robson Street Klamotten zu kaufen. *Designerklamotten.*« Wie schön für dich, Tante Val. Ich musste mich zusammenreißen, um nicht laut loszulachen.

»Ich freue mich für Tamara, aber sie sieht in allem großartig aus.« Tatsächlich hatte ich meine Cousine nicht mehr persönlich gesehen, seit sie direkt nach der Highschool aufs Festland gezogen war, aber Tante Val schickte ständig E-Mails mit Fotos rum, damit wir sahen, wie ihre bewundernswerten Kids sich machten.

»Ich sagte Val, dass du auch ein paar nette Sachen hättest. Du bist nur ... etwas konservativ.«

»Mom, ich habe *jede Menge* netter Klamotten, aber ich ...« Ich verstummte. Sie wollte mich in die Falle locken, und Mom ist nicht der Typ, der einen so schnell wieder laufenlässt, sobald sie einen erst einmal an der Angel hat. Das Letzte, was ich wollte, war, zehn Minuten mit ihr über angemessene Businesskleidung zu diskutieren. Und das mit einer Frau, die Schuhe mit zehn Zentimeter hohen Absätzen und Minikleid anzog, nur um die Post zu holen. Darum ging es auch gar nicht. Ich hatte es Mom mein ganzes Leben lang noch nie recht machen können.

»Ehe ich es vergesse«, sagte ich, »kannst du mir später noch meine Cappuccino-Maschine rüberbringen?«

Einen Moment war sie still, dann sagte sie: »Du willst sie *heute* noch haben?«

»Sonst würde ich nicht fragen, Mom.«

»Aber ich habe ein paar Nachbarinnen für morgen zum Kaffee eingeladen. Du hast dir genau den richtigen Zeitpunkt ausgesucht, wie immer.«

»Oh, Mist, tut mir leid, Mom, aber Luke kommt später noch, und ich wollte ihm einen Cappuccino zum Frühstück machen. Ich dachte, ihr wolltet euch selbst eine kaufen und meine nur mal ausprobieren?«

»Das haben wir auch vor, aber dein Stiefvater und ich sind noch nicht dazu gekommen. Ich werde wohl die Mädels anrufen und es ihnen erklären müssen.«

Klasse, jetzt kam ich mir vor wie ein Spielverderber.

»Mach dir deswegen keine Sorgen. Ich kann sie auch nächste Woche oder so abholen.«

»Danke, Annie Bear.« Jetzt war ich Annie Bear.

»Gern geschehen, aber ich brauche sie –« Sie hatte aufgelegt.

Ich stöhnte und schob das Telefon zurück in die Tasche. Die Frau ließ mich nicht einen gottverdammten Satz beenden, solange es nicht das war, was sie hören wollte.

An der Tankstelle an der Ecke machte ich halt, um mir einen Kaffee und ein paar Zeitschriften zu holen. Meine Mom liebt diese Schundblätter, aber ich kaufe sie nur, um etwas zu tun zu haben, falls niemand zur Besichtigung kommt. Auf einem der Cover war das Bild einer armen vermissten Frau abgebildet. Ich betrachtete ihr lächelndes Gesicht und dachte, sie hat einfach nur ihr Leben gelebt, und jetzt glaubt jeder, alles über sie zu wissen.

Bei der Besichtigung war nichts los. Ich schätze, die meisten Leute haben das gute Wetter ausgenutzt, so wie ich es auch hätte tun sollen. Zehn Minuten, bevor offiziell Schluss war, begann ich meinen Kram zusammenzupacken. Als ich nach draußen ging, um die Flyer im Kofferraum zu verstauen, rollte ein neuerer hellbrauner Van heran und parkte direkt hinter meinem Wagen. Ein älterer Typ, vielleicht Mitte vierzig, kam lächelnd auf mich zu.

»Mist, Sie packen schon ein! Geschieht mir ganz recht – ich warte immer bis zur letzten Minute. Würde es Ihnen große

Umstände bereiten, wenn Sie mich noch einmal kurz herumführten?«

Eine Sekunde lang erwog ich, ihm zu sagen, dass er zu spät gekommen sei. Ich wollte nach Hause, und außerdem musste ich noch einkaufen, aber während ich zögerte, stemmte er die Hände in die Hüften, trat ein paar Schritte zurück und betrachtete die Vorderfront des Hauses.

»Wow!«

Ich musterte ihn rasch. Seine Khakis waren perfekt gebügelt, das gefiel mir. Meine Version vom Bügeln bestand darin, die Klamotten im Trockner zu ruinieren. Einen Moment lang fragte ich mich, warum er eine Jacke trug, selbst wenn sie fast nichts wog. Seine Laufschuhe waren strahlend weiß, und er trug eine Baseballkappe mit dem Logo des örtlichen Golfclubs auf dem Schirm. Wenn er in diesem Club Mitglied war, hatte er eine Menge Geld. Zu einer Open-House-Besichtigung kamen hauptsächlich Nachbarn oder Leute auf ihrem Sonntagsausflug, aber als ich einen Blick auf den Van warf, sah ich das Lokalblättchen mit den Immobilienanzeigen auf dem Armaturenbrett liegen. Zum Teufel, ein paar Minuten mehr würden mich schon nicht umbringen.

Ich schenkte ihm ein breites Lächeln und sagte: »Natürlich macht es mir nichts aus, dafür bin ich ja hier. Mein Name ist Annie O’Sullivan.«

Ich streckte meine Hand aus, doch als er auf mich zukam, um sie zu schütteln, stolperte er über eine Gehwegplatte. Um nicht auf die Knie zu fallen, stützte er sich mit den Händen auf

dem Boden ab, Hintern nach oben. Ich wollte ihm helfen, aber er sprang schon wieder auf, lachte und wischte sich den Dreck von den Händen.

»O mein Gott, tut mir leid. Haben Sie sich weh getan?«

Die großen blauen Augen in dem offenen Gesicht strahlten mich amüsiert an. Er hatte Lachfalten in den Augenwinkeln und gerötete Wangen. Grübchen rahmten sein breites Grinsen und die geraden weißen Zähne ein wie Anführungszeichen. Es war das aufrichtigste Lächeln, das ich seit langer Zeit gesehen hatte, ein Gesicht, dessen Lächeln man einfach erwidern musste.

Er verbeugte sich theatralisch und sagte: »Ich weiß schon, wie man einen bühnenreifen Auftritt hinlegt, was? Gestatten, ich bin David.«

Ich deutete einen Knicks an und sagte: »Sehr erfreut, Ihre Bekanntschaft zu machen, David.«

Wir lachten beide, und er sagte: »Ich bin Ihnen wirklich sehr dankbar und verspreche, dass ich nicht allzu viel Ihrer Zeit in Anspruch nehmen werde.«

»Machen Sie sich keine Sorgen – sehen Sie sich um, solange Sie möchten.«

»Sehr freundlich von Ihnen, aber Sie können es doch bestimmt kaum abwarten, von hier fortzukommen und das gute Wetter zu genießen. Ich werde mich beeilen.«

Endlich mal ein aussichtsreicher Interessent, der an die arme Maklerin dachte! Normalerweise benehmen die sich, als würden sie *uns* einen Gefallen tun.

schlussendlich zu ihrem Tod geführt hatte. Und es war auch nicht schwer zu erkennen, warum Nicole sich in McKinney verliebt haben sollte – damals hatte er so unglaublich stark gewirkt.

»Ich empfinde kein Mitleid mit ihm.«

Doug Hicks sah mir in die Augen. »Ich auch nicht. Es tut mir nur leid, dass all das passiert ist.«

»Das wird mir nicht Jahre meines Lebens zurückgeben.«

»Nein.« Er stand auf. »Aber Sie haben noch viele Jahre vor sich. Machen Sie das Beste draus.«

Er stieg in seinen Wagen und fuhr davon.

In dieser Nacht klopfte es an mein hinteres Fenster. Ich schreckte aus dem Schlaf auf, Captain neben mir bellte. Ich zog den Vorhang zurück. Es war Ryan. Er bedeutete mir, ich solle das Fenster öffnen. Ich befahl Captain, ruhig zu sein, und öffnete die Verriegelung. Ryan grinste mich an.

»Hast du Lust, 'ne Runde zu fahren?«

»Wohin?«

»Wohin wir wollen.«

Dank

Es scheint niemals genügend Worte zu geben, um auszudrücken, wie sehr ich den folgenden Personen danke, die alle ihren Teil beigetragen haben. Auch wenn es nur ein kleiner Teil war, für mich stellte er immer eine riesige Hilfe dar. Aber ich werde mein Bestes geben.

Ein Riesendank geht an meine Lektorin Jen Enderlin, die mir sagte, ich würde es schaffen, und mir dann dabei half, es tatsächlich zu schaffen. Ich habe mehr von Ihnen gelernt, als ich überhaupt anfangen zu begreifen. Ihre Einblicke, Ihre Ermutigungen und Ratschläge haben mir geholfen, mit jedem meiner Bücher als Schriftstellerin zu wachsen.

Ich danke dem Team bei St. Martin's Press: Sally Richardson, Mathew Shear (der mir eine so wunderbare E-Mail geschrieben hat; ich werde sie für immer aufbewahren), Dori Weintraub, Lisa Senz, Nancy Trypuc, Kim Ludlam, Kelsey Lawrence, Laura Flavin, Elizabeth Catalano, Stephanie Hargadon, Caitlin Dareff und dem gesamten Vertrieb vom Broadway und der Fifth Avenue. Ebenso danke ich Dave Cole, der bereits drei meiner Bücher auf hervorragende Weise redigiert hat, und Ervin Seranno, der das Cover entworfen hat. Ich hoffe, Sie wissen alle, wie dankbar ich Ihnen bin.

Mein tiefster Dank gilt Mel Berger. Deine Unterstützung von Anfang an, dein Humor und deine Anleitungen waren mir in den vergangenen Jahren von unschätzbarem Wert. Ich hätte mir keine bessere Agentin und Freundin wünschen können. Danke auch an Kathleen Breaux, Ashley Fox, Tracy Fisher, Laura Bonner, Raffaella DeAngelis, Annemarie Blumenhagen, Covey Crolus und den Rest des phantastischen Teams von William Morris Endeavor Entertainment in New York und L.A.

In Kanada danke ich Jamie Broadhurst, Fleur Matthewson und der gesamten Gruppe bei Raincoast Books. Ich habe Glück, solche wunderbaren Cheerleader in meiner Gegend zu haben. Ich möchte auch allen ausländischen Verlagen überall auf der Welt danken. Mit größtem Vergnügen höre ich von meinen ausländischen Fans.

Wie immer kann ich meiner lieben und klugen Schreibgruppen-Partnerin, Carla Buckley, gar nicht genug danken. Mit ihr kann ich stundenlang Ideen für Geschichten spinnen, sie versteht meine Verrücktheit und hat mich überzeugt, es mal mit Skype zu probieren. Wie haben wir eigentlich davor überlebt? Deine Freundschaft und dein Humor haben mir aus vielen dunklen Ecken und verwickelten Plots herausgeholfen.

Für ihren professionellen Rat danke ich in loser Reihenfolge: Bert King, Chris Lucas, Constable J. Moffat, Renni Browne, Shannon Roberts, Virginia Reimer, C. Saffron, M.L., Canadian Prison Consulting, Kim Brown, Lori Hall und Stephanie Paddle. Alle Fehler gehen auf meine Kappe.

Für ihre unablässige Unterstützung und Liebe danke ich meinem Mann Connel, der wirklich der beste Mann ist, den ich kenne; meiner Tochter Piper, die die meiste Zeit, in der ich an diesem Buch schrieb, wohlbehalten in meinem Bauch ruhte (und seit ihrer Ankunft unser Leben auf so vielfältige Weise glücklich macht); und der kleinen Oona, die mir jeden Tag im Büro Gesellschaft leistet.